

DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



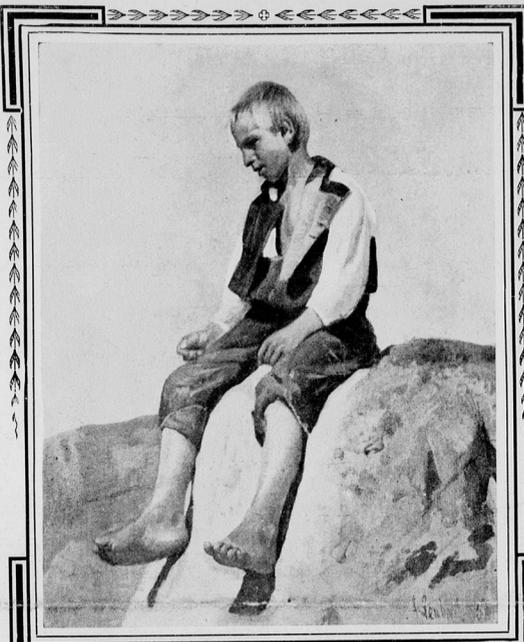
Ein Jugendwerk Lenbachs.

Von L. Benario.

Dieses das netzende Bild nach einer Aufnahme von Curt Rubica in München.

Wie eine Skizze die wesentlichen künstlerischen Absichten und die das Ganze beherrschenden Hauptmotive vielfach klar und unmittelbar erkennen läßt, als das ausgeführte Gemälde. So offenbaren sich die Entwicklung eines Künstlers, die Probleme, die ihn beschäftigen, und die Eigenart, durch welche er sich aus dem Banne einer bestimmten Schule frei zu machen strebt, oft weit mehr in den Werken seiner Jugendzeit, als in denen reifer Meisterhaft. Nicht nur auf künstlerischem Gebiet wandelten sich frühere führende Stürmer zu Anhängern bequemer Traditionen oder bekämpften gar die Ideen, für die sie sich einst selbst begeisterten. Um so größeres Interesse dürfen daher Dokumente aus der Sturm- und Drangperiode einer bedeutenden Persönlichkeit in Anspruch nehmen, je weiter sich die späteren Wege von denen der Jugend entfernen. Einen besonderen Reiz gewährt es dabei, wenn sich, wie bei den Schöpfungen eines Malers, die Werke der verschiedenen „Richtungen“ unmittelbar nebeneinander stellen und vergleichen lassen.

Auch Lenbach, der auf der Höhe seiner Meisterhaft neben vielen Ausprägungen des Enthusiasmus und der Bewunderung für seine Kunst auch manches Wort des Vorwurfs, ein „Strömung“ der Freiheit, ein Nachahmer klassischer Vorbilder geworden zu sein, hören mußte, schwebten in der Jugend wesentlich andere Ziele vor, wie in den späteren Jahren. Und gerade diese künstlerischen Probleme der Frühzeit rechnet ihm die Kunstgeschichte, der er nunmehr angehört, hoch an. Mit Recht wies daher Muther schon vor zehn Jahren darauf hin, daß man über den Ruhm des Porträtmalers Lenbach nicht vergessen darf, daß derselbe Mann im Beginn seiner Tätigkeit die realistische Bewegung der deutschen Malerei mit anbahnte, der er später folgt und zurückhaltend gegenüberstand. Mit künstlerischem Feingefühl ahnte der Piloty-Schüler die spätere allgemeine Sehnsucht nach Licht und Luft voraus. „Sonnenanatismus“ nannte er es selbst, dem er erheben war. Ganz im Gegensatz zu den Zielen der Malerei jener Epoche (um 1860) und unabhängig von den Idealen der Piloty-Schule, war es das Streben nach einem energischen Naturalismus, umgebende und rücksichtslose Wirklichkeitsdarstellung, die ihn reizte. Wie so fühner, mit allem Ueberfließen brechender Realismus war damals in Deutschland etwas völlig Befremdendes und Neues. Es ist daher leicht verständlich, daß die mutige, fast provozierende Art Lenbachs, die sich in der strikten Wiedergabe scharf beobachteter Wirklichkeit, kraftvoll in Form und Farbe, zu erkennen gab, einen ähnlichen Entrüstungsturm im engeren Kreis der damaligen Münchener



Ein Jugendwerk Lenbachs.

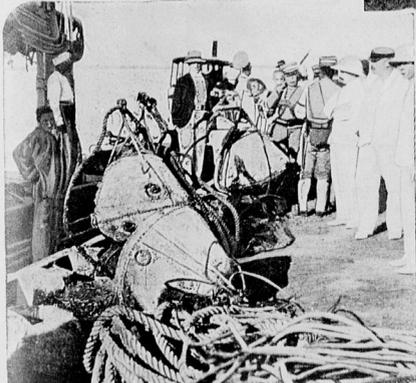
Kunstwelt hervorrief, wie er sich etwa 25 Jahre später beim siegreichen Vordringen der „Modernen“ abermals erhob. Bilder aus jener Zeit des Künstlers sind in geringer Zahl vorhanden, so daß sich schon Graf Schack in seinem

Buche „Meine Gemäldesammlung“ ältlich pries, einige dieser Werke erworben zu haben. Diese genrehafte Darstellungen nehmen das Interesse um so mehr in Anspruch, als Lenbach sich späterhin ausschließlich der Porträtmalerei widmete. Mit Piloty, dem Lehrmeister so verschieden gearteter Künstler, wie Marlat, May und Defregger, ging der Schrobenshaufener Maurersohn 1858 nach Italien. In Rom begann er die Studien zu dem jetzt in der Galerie zu Bresburg befindlichen Bilde „Der Titusbogen“. Erst nach seiner Rückkehr nach München vollendete er das Gemälde. Zeitweilig unterbrach er aber die Arbeit in München, weil er für die Sittenjungen auf seinem Bilde, die an dem Abhang der antiken Straße in der Sonne faulenzten und die „ganz bronzefarbige Beine“ haben mußten, Natur brauchte. Er ging zu seinem Freund Hofer nach Aresing und suchte sich dort Bauernjungen als Modelle. Der Maler erzählt hiervon selbst in seinen Erinnerungen (Kranz von Lenbach, Gespräche und Erinnerungen. Mitgeteilt von W. Wyl; Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart und Leipzig): „Am sie nun als kleine Italiener malen zu können, mußte ich mir die germanischen Knipfe von Aresing erst braun brennen. Die Jungen, denen ich königliche Geschenke machte (6 bis 12 Kreuzer), begeisterten sich für mein Projekt und lagen tagelang in der Sonne, bis ihnen die Haut abging und sie endlich die gewünschte braune Färbung erlangten.“ Einer von diesen im Zusammenhang mit dem „Titusbogen“ gemalten Sittenjungen zählt mit zu den interessantesten Werken der Schack-Galerie in München, während einen anderen unsere Reproduktion eines in Privatbesitz befindlichen Gemäldes zeigt. Beide sind im Jahre 1860 entstanden; jener liegt auf dem Rücken ausgestreckt und sieht die Augen mit der Hand beschattend, in die blaue Luft eines römischen Sommertages; dieser sitzt hoch oben auf einem fahlen Felsen und blickt traumend in die Tiefe. Das Bild läßt deutlich erkennen, wie sehr den Künstler die Beobachtung der Wirkungen des Sonnenlichts beschäftigten. Von Licht und Luft umflossen ist der Sittenjunge, dessen Unruhe sich scharf gegen den blauen Himmel abheben. Auch das Problem der Verkürzung der von unten gesehenen Figur mag den Künstler interessiert haben. Mit breitem Pinsel und gefärbten Farben malte er das Bild zweifellos in der freien Natur nach dem Modell, das keineswegs durch körperliche Schönheit ausgezeichnet ist. Kein Detail lenkt von der Hauptfache ab, diese aber ist mit sicherem Blick erfasst und großzügig, mit frapperender Naturwahrheit wieder gegeben. So schlicht und anspruchslos das Motiv ist, so lebensvoll gelang die Darstellung. Das für die Jugendzeit Lenbachs außerordentlich charakteristische Bild zählt zu jenen Werken des Künstlers, denen für Deutschland eine ähnliche Stellung angewiesen werden muß, wie den Erstlingsarbeiten Courbets für Frankreich.



Russische Truppen kehren vom Schlachtfeld nach Mukden zurück.

Nach einer Aufnahme unseres Spezialkorrespondenten.



Auffischen russischer Minen im Liaofluss durch Japaner.

Photo-Nouvelles, Paris.



Belagerungsgeschütze vor Port Arthur.

G. G. Bin, New York, copyright.